

„Ich bin ein Bauchmensch“

Von der Bereitschaft alles zu geben

denk^{bar}
anders

„Dunkle Seiten musste ich spielen. Jahrelang bewährte Muster wurden mir abtrainiert. Der alte Felix entfernte sich immer mehr von dem Neuen. Ich war verzweifelt. Kannte mich in Teilen nicht mehr. Oft dachte ich: Was soll die Strenge. Ich will das nicht. Ich will mich nicht verbiegen lassen. Ich halte das nicht aus!“

Felix Lohrengel spricht leise. Oft streicht er mit der rechten Hand durch die blonden, dünnen Haare. Sein Kopf gesenkt, die Augen in das vor ihm stehende Glas versenkt, erzählt der

Schauspieler weiter: „Meine Lehrer auf der Schauspielschule versuchten wirklich alles aus mir heraus zu holen. Ehrlich; oft wollte ich die Ausbildung, die ich schließlich selber bezahlte – man muss sich das vorstellen: ich bezahlte Menschen dafür, dass sie mich quälen (er lächelt mit nach unten geneigten Kopf). Nein, nein, ernsthaft: Heute bin ich dankbar für die Grenzerfahrungen. Sie haben mir in meinem Beruf als Schauspieler sehr geholfen.“

Von Frank Gottsand-Groß



Fotos: Frank Gottsand - Groß

Zitat aus „Die Welt“ 11. Oktober 2008, Theaterkritik zu „Der Tod ist die mildeste Form des Lebens“: *„Doch wie auch hier Lohrengel alle Übertreibungen vermeidet, wie er verstockt, verzweifelt, aufsässig, flehend unterwürfig und großspurig eher eine seelische, denn eine gravierende körperliche Deformation offenlegt, das ist so berührend...“*

Felix Lohrengel. Beruf: 180 Zentimeter Schauspieler. Traumberuf: Schauspieler. Ehemaliger Schüler der Christophoruschule im CJD Braunschweig. Malt gern, spielt Cello, Klavier, Bass, Schlagzeug und Gitarre. 26 Jahre jung.

Es ist sein erstes Interview. „Obwohl ich schon überlegte, was da auf mich

zukommt. Habe schon so viel Negatives von Kollegen gehört, die Interviews gegeben haben. Aber sollte ich „Nein“ sagen? Warum? Viele Menschen vergeben durch ein schnelles „Nein“ Chancen.“ Was treibt einen jungen Menschen dazu, Schauspieler zu werden? „Bei mir war es die logische Weiterentwicklung. Habe schon im zarten Kindesalter auf der Bühne gestanden. Im Chor, als Kinderstatist im Staatstheater Braunschweig. Außerdem hat Schauspielerei viel mit Bauchgefühl zu tun. Und ich bin ein Bauchmensch.“ Wie ist das mit der Verletzungsgefahr, der man als Bauchmensch unweigerlich ausgesetzt ist? „Ich habe ein Urvertrauen. Und so lebe ich auch. Lieber nehme ich ein Engagement nicht an, als dass ich mit einem

unguten Gefühl in die Rolle gehe. Ich kann auch mit Kellnern Geld verdienen.“ Lohrengel schaut bei dem Satz sehr ernst in die Augen seines Gegenüber. Ist da ein wunder Punkt, die Sache mit dem Bauch? „Nein, ich glaube daran, dass das Richtige passieren wird. Ich habe Dir in die Augen geschaut um zu sehen, was meine Antwort auf Deine Frage bei Dir auslöst.“ Sein Tonfall erinnert an Dr. House. Das geniale Ekelpaket aus der RTL-Serie. Kennt, mag Lohrengel Dr. House? „Klar kenne ich House. Der Mann ist super. Man nimmt ihm seine Rolle ab. Er ist authentisch. Und das merken die Menschen. Wer auch authentisch ist: Joe Cocker.“ Der ehemalige Christophoruschüler singt spontan den Refrain aus dem Song: Get a little help of my friend.

Eine Rolle wie House erfordert Mut, betont Lohrengel. Man muss, um so spielen können, viel von sich Preis geben. Wie auch in der Rolle des missgebildete Arnold Kramer in dem Stück „Der Tod ist die mildeste Form des Lebens“. Und sich öffnen bedeutet gleichzeitig bereit sein, Verletzungen zu ertragen. „Klaus Kinski ist das Beispiel. Die Betonung liegt auf „das“. Kinski hat alles gegeben. Und war dabei äußerst verletzlich. Und wenn man soweit ist, sich wirklich wahrhaftig zu öffnen, alles zu geben, dann musst du aufpassen. Du musst dich auf den schmalen Grad begeben, der es dir ermöglicht zu verhindern, dass man dich erkennt. Kannst Du mir folgen?“ Ok, zusammengefasst heißt das: Alles von sich geben, aber nicht sich selbst. „Ja, kann man sagen. Mir fällt gerade Anthony Hopkins in Hannibal ein. Genial gespielt. In der Realität ist Hopkins ein besonnener, ruhiger und ausgeglichener Mensch. Er hat etwas geschafft, was gute Schauspielerei ausmacht: Die Zuschauer nehmen dir das ab, was du spielst.“

Verändert Schauspielerei nachhaltig den Charakter des Akteurs? „Hm.“ Lohrengel nimmt sein Glas, nippt vorsichtig. „Du bist dein Instrument. Das hat man uns auf der Schauspielschule immer wieder eingetrichtert. Sein Instrument muss man pflegen. Und das heißt: Nicht die Bodenhaftung verlieren. Ich gebe zu, das ist eine schwierige Übung. Ich will dir ein Beispiel geben. Drei Stunden inten-

sive Schauspielerei auf der Bühne. Im Stück wird heulen, schluchzen, schreien, Freude, Aggressivität und was weiß ich noch alles abgefordert. Vor dem Auftritt: Feuchte Hände. Angst. Dir ist eiskalt. Nervosität. Hände zittern. Am Ende des Stückes: Beifall. Laut. „Bravo“ ruft jemand. Das Licht blendet die Augen. Drei Stunden Anspannung fallen wie der Vorhang. Mein Gott, wie oft habe ich nach der Aufführung schon vor Erschöpfung geheult. So. Und dieses Wechselbad erlebst du, wenn du gut bist, über viele Jahre hinweg. Da musst du schon aufpassen, dass du nicht abschiebst.“

Standortbestimmung. Was ist Felix Lohrengel heute wichtig? Erstens: Welche Werte wirst du deinen Kindern vermitteln? „Christliche Grundwerte. Sie sollen gut mit Menschen auskommen. Grundlagen für eine entsprechende Erziehung haben meine Mutter und die Lehrer in der Christophorusschule gelegt. Sie sollen ihr Leben bestreiten können. Und sicher noch ein paar Dinge mehr, die ich heute noch nicht in Worte fassen kann.“

Thema Tod. „Ich wünsche mir, dass ich am Ende sagen kann, gern wieder zu gehen. Mit einem guten Gewissen. Ich habe hoffentlich gut gelebt, den Menschen viel gegeben. Na ja, ich hoffe, dass ich den Mist, den ich vielleicht gebaut habe, vorher bereinigen konnte. Bei den Antworten auf die Frage geht es mir so,



wie bei der ersten Frage: Ich habe da ein Gefühl für eine Antwort, kann es aber nicht in Worte fassen. Aber eines ist klar. Vorher will ich leben, spielen. Und das möglichst lange.“

Womit haderst du im Moment? „Mit mir selbst.“ Ein großer Wunsch? „Lachen. Über echte Komik. A la Helge Schneider oder Loriot. Vorführung des alltäglichen satirisch überziehen.“ Ein kleines Glück? „Auf möglichst wenig Regisseure zu treffen, die eine komplett andere Auffassung von einer zu spielenden Figur haben als ich.“ ■

Felix Lohrengel

war von 1994 bis 2002 auf der Christophorusschule im CJD Braunschweig. 2004–2008: Folkwang-Hochschule Essen, Studiengang Schauspiel Bochum. Auszeichnung: 2007 Ensemble- und Publikumspreis für „Die Kleinbürgerhochzeit“ beim Bundeswettbewerb der deutschsprachigen Schauspielschulen.